

unbedingt verhindern wollten, um frühere Abhängigkeiten aufrecht zu erhalten. Deshalb gründeten sie ihrerseits Organisationen, die der Absicherung ihrer Interessen in einer postkolonialen Epoche dienen sollten und großteils noch heute bestehen, wie z.B. die EWG (heute: EU), die OEEC (heute: OECD), den IWF oder die Weltbank. Ferner entwickelten sie ein Konzept, das Afrika in den Weltmarkt integrieren sollte, ohne die afrikanischen Vertretungen selbst an den internationalen Organisationen teilnehmen zu lassen.

Mit seinem Buch legt der Autor ein umfassendes, spannendes und zu empfehlendes Werk vor, um einen wichtigen Geschichtsabschnitt im Kampf um Unabhängigkeit, der immer noch nicht abgeschlossen ist, nachvollziehbar zu machen.

Tarkan Tek

<https://doi.org/10.3224/peripherie.v41i1.10>

Martin Khor: *Battles in the WTO. Negotiations and Outcomes of the WTO Ministerial Conferences*. Penang: Third World Network 2020, 360 Seiten

Der am 1. April dieses Jahres (2020) an einem Krebsleiden früh verstorbene Ökonom und Journalist Martin Khor war ein herausragender Aktivist im Ringen für eine grundlegende Umgestaltung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen. Einer Mittelklassefamilie in Penang/Malaysia entstammend, verfolgte er zunächst eine berufliche Karriere in der öffentlichen Verwaltung sowie im akademischen Bereich, bevor er als Forschungsdirektor einer Verbraucherschutzorganisation in Penang und ab 1990 an der Spitze des *Third World Networks* (TWN) zu seiner eigentlichen Berufung fand – den Kampf für eine gerechte (neue) Weltwirtschaftsordnung. 2009 wurde er in der Nachfolge des Uganders Yash Tandon bis zu seinem krankheitsbedingten Ausscheiden 2018 geschäftsführender Direktor des in Weltwirtschaftsfragen wichtigsten Analyse- und Beratungsinstituts der Entwicklungsländer – des *South Centre* in Genf.

Ähnlich wie Tandon, der nach seiner Zeit als Direktor mit *Trade is War* eine ernüchternde Bilanz vorgelegt hat (rezensiert in *PERIPHERIE*, Nr. 138/139, August 2015: 380ff), resümiert Khor in der vorliegenden, postum (Juni 2020) erschienen Schrift seine über Jahrzehnte andauernde Auseinandersetzung mit den oft unbefriedigenden Ergebnissen der Ministerkonferenzen der Welthandelsorganisation (WTO). Der Band versammelt 20 Artikel, die Khor im Laufe von mehr als 20 Jahren größtenteils im Nachgang der WTO-Ministerkonferenzen – von Singapur (1996) bis Buenos Aires (2017) – verfasst und in TWN-Berichten oder in Zeitschriften wie *Third World Economics* oder *South-North Development Monitor* veröffentlicht hat. Dazu kommen noch drei Beiträge von Kanga Raja, weitere drei von D. Ravi Kanth, zwei von Chakravarthi Raghavan und ein Artikel von Shefali Sharma.

Die mit Januar 2020 datierte, etwas über zehn Seiten lange Einleitung ist der einzige originär neue Text aus Kohrs Feder. Hier erwähnt der Verfasser gleich am Anfang jenen Umstand, der den Kern einer inzwischen Jahrzehnte andauernden Kontroverse in der WTO bildet und der die Organisation im Laufe der Zeit mehr und mehr dysfunktional werden ließ. Dabei handelt es sich um die Gründung der WTO selbst,

die einer euphorischen Stimmung in Marrakesch am Ende der Uruguay-Rundes des *General Agreement on Tariffs and Trade* (Allgemeines Zoll und Handelsabkommen) entsprang und bei der sich die beteiligten Repräsentant*innen der Entwicklungsländer offenbar nicht über die Tragweite ihrer Zustimmung im Klaren waren – viele von ihnen „... verstanden nicht vollständig, was sie unterzeichnet hatten, bzw. dessen Implikationen“ (1). Denn damit wurden Prinzipien eines internationalen Handelssystems akzeptiert, die mittels einer rasch voranschreitenden Handelsliberalisierung nicht nur die weltwirtschaftlichen Ungleichgewichte tendenziell verstärken, sondern auch nationalstaatliche entwicklungspolitische Strategien zunehmend unterminieren. Mit dem sanktionsbewehrten WTO-Reglement wurde die Drohung einer weiteren Deindustrialisierung der Entwicklungsländer als Folge zwar vertraglich vereinbarter, aber verfrühter Binnenmarktöffnung und die Einschränkung wirtschaftspolitischer Spielräume real.

Während viele Länder der weltwirtschaftlichen Peripherie deshalb nach 1995 bemüht waren, die schlimmsten (potentiellen) Auswirkungen der neuen Handelsvereinbarungen abzuwehren, indem sie die „Umsetzungsmodalitäten“ der Beschlüsse von Marrakesch neu zu verhandeln trachteten, waren die Industrieländer bemüht, den Liberalisierungsschwung vom Ende der Uruguay-Runde mit Vehemenz in und mit der WTO weiter voranzutreiben und mit dem Ziel einer möglichst weitgehenden „Ausweitung der Handelsströme“ eine rasche weitere Liberalisierung auf immer neuen Gebieten zu erreichen. Unter dem Deckmantel des Slogans „mehr (Verhandlungs-)Transparenz mit (Verhandlungs-)Effizienz zu verbinden“ (21) wurden zudem mit den berüchtigten „Green Room Meetings“ jene exklusiven und intransparenten Verhandlungsmethoden eingeführt, die die Masse der WTO-Mitgliedsländer von den eigentlichen Verhandlungen ausschlossen und neuerdings in Gestalt der „Meetings of the friends of the chair“ faktisch bis heute ausschließen. Nachdem eine handverlesene Gruppe einfluss- und finanzstarker Länder im illustren Kreis „Deals“ vereinbart hat, versucht derselbe elitäre Kreis, diese Ergebnisse dem Rest der WTO-Mitglieder unter extremen politischen wie zeitlichen Druck zwecks ultimativer Zustimmung aufzuherrschen.

Beide Geburtsfehler der WTO – zum einen die verbissene Kontroverse um immer neue Verhandlungsthemen (insbesondere die sogenannten *Singapur Issues*, also Investitions- und Wettbewerbspolitik, öffentliche Beschaffung sowie Handels erleichterungen) versus die Neuverhandlung der Umsetzungsmodalitäten wie zum anderen der extrem intransparente Verhandlungsprozess – haben in der Folge dazu geführt, dass nach Khor von elf WTO-Ministerkonferenzen fünf regelrecht scheiterten und drei als „non-events“, also teure und zeitaufwendige, aber ergebnislose Veranstaltungen angesehen werden müssen.

Mit der Vierten Ministerkonferenz in Doha (2001) und der dort – nicht zuletzt unter dem Eindruck der terroristischen Attacke auf das World Trade Center in New York am 11. September – vereinbarten Deklaration zur „Doha Development Agenda“, einem auf die speziellen Interessen der Entwicklungsländer bezogenen Arbeitsprogramm der WTO, und der weitgehenden Zurückweisung der *Singapur Issues* auf der Fünften Ministerkonferenz in Cancun (2003) wurde der von Anfang

an bestehende Interessenkonflikt in einer Weise verfestigt, die schließlich die WTO an den Rand der Funktions- und damit der Bedeutungslosigkeit gebracht hat. Weder die Industrieländer, die im Kern nicht zu substantiellen Zugeständnissen beim Abbau von Hemmnissen des Marktzugangs in sensiblen Bereichen insbesondere bei Subventionen im Agrarsektor bereit sind, noch die Entwicklungsländer, die sich gegen die Zumutungen weiterer Marktöffnung für multinationale Konzerne vor allem bei Dienstleistungen wehren und auf dem Schutz einheimischer Produzent*innen können auf dem Recht zu einer Wirtschaftsstrategie im nationalen Interesse bestehen, können entscheidende Positionsgewinne erreichen. Die WTO ist sowohl als globale Liberalisierungs- wie auch als Entwicklungsagentur gescheitert.

Diesen sich über nun mehr 25 Jahre hinziehenden qualvollen Prozess hat Martin Khor mit seinen Artikeln kenntnisreich, engagiert, kritisch, aber auch parteiisch für die Interessen der Länder des Globalen Südens begleitet und dabei ein Vielzahl von Protagonist*innen eine Stimme verliehen (nicht zuletzt dadurch, dass er sie umfangreich in Zitaten selbst zu Wort kommen lässt).

Verantwortlich für die gegenwärtige tiefe Krise des Welthandelssystems und damit auch der WTO ist aus seiner Sicht vor allem die destruktive Rolle diverser US-Administrationen nicht erst seit dem Amtsantritt von Präsident Donald Trump. Jetzt aber haben die USA einen Handelskrieg mit China von Zaun gebrochen sowie zudem den Streitschlichtungsmechanismus der WTO absichtsvoll lahmgelegt und die Organisation damit entscheidend geschwächt. Schließlich versuchen die USA (zusammen mit der EU und Japan), unter dem Deckmantel einer „WTO-Reform“ China, Indien und anderen Schwellenländern ihren Status als Entwicklungsländer abspenstig zu machen. „Das alles macht die Zukunft der WTO unsicherer denn je...“ (11) – das sind die nüchternen, geradezu visionslosen letzten Worte Martin Khors, des scharfsinnigen Analytikers und großen Kämpfers für eine gerechte Weltwirtschaftsordnung.

Arndt Hopfmann

<https://doi.org/10.3224/peripherie.v41i1.11>

Heiner Flassbeck: *Der begrenzte Planet und die unbegrenzte Wirtschaft. Lassen sich Ökonomie und Ökologie versöhnen?*
Frankfurt/M.: Westend Verlag 2020, 173 Seiten

„Machen wir uns nichts vor.“ – Dieser Satz wird im neuen Buch von Heiner Flassbeck gefühlt, so oder so ähnlich, mehr als ein dutzend Mal wiederholt. Er ist das Credo seiner Befassung mit der naturwissenschaftlichen Binsenweisheit, dass der Planet Erde endlich und unendliches Wachstum des Ressourcenverbrauchs auf ihm daher nicht möglich ist. Denn, sich nichts vorzumachen, ist die Voraussetzung für eine Wirtschaftspolitik, die wiederum Vorbedingung einer erfolgreichen Klima- und Umweltpolitik ist – „alles, was nach der Erkenntnis kommt, dass es so nicht weiter gehen kann, ist dem Bereich Wirtschaft zuzuordnen.“ (12)

Wenn schon die Neoklassik als heute vorherrschende ökonomische Lehre wegen der ihr eigenen ahistorischen Weltfremdheit mit den globalen Herausforderungen